Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 38

Artikel: September

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645313

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
21. September
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

September.

Von Ernst Oser.

So golden sind die Tage jetzt,
So voller Himmelswonne,
Und jeden Morgen, taubenetzt,
Lacht eine neue Sonne.

Die Berge schimmern, her und rein,
Klar rauscht der Strom zu Tale.
Es spiegeln sich im Wellenschrein
Des Abendrots Kanale.

Und jedes Auge trinkt sich satt,
Aufleuchtend noch im Dunkeln,
Wenn zu der Menschen Ruhestatt
Der Nächte Sterne funkeln.

Doch ... in der Stille schwebt vom Ast
Manch' müdes Blatt zur Erde,
Daß ihm des Welkens letzte Rast
Nach all' dem Grünen werde.

Wir schulden alle diesen Sold
Dem mahnenden Vergehen ...
Daß uns der Himmel noch so hold,
Daß wir die Wunder sehen.

Dess' sind wir froh! — Bald wird den Glanz
Des Nebels Grau umschließen.
Es sei! Das Goldne laßt uns ganz,
So lang es strahlt, genießen!

„Robinsonland".

Ein Roman von Wilhelm Poeck.

25

39.

„Ist der Herr Staatsanwalt zu sprechen?"

„Der Herr Staatsanwalt arbeitet in einer wichtigen Sache und möchte nicht gestört sein."

„Ich komme auch in einer wichtigen Sache."

„Wen darf ich melden?"

„Kommerzienrat Güldenapfel."

Während der Diener ging, blickte Güldenapfel sich in dem Empfangszimmer um. Tische, Stühle, Bilder hineingestellt und -gehängt wie aus dem Möbelwagen gekommen. Man sah, der ordnende Geschmack der Hausfrau fehlte.

„Herr Staatsanwalt lassen bitten."

Güldenapfel trat in das Arbeitszimmer ein.

Auch hier die Einrichtung wie im Empfangsraum.

In der einen Ecke standen mehrere, teils volle, teils angebrochene Flaschen mit Wein.

In dem Schreibtischsessel saß ein langer zusammengefallener Mann mit tiefliegenden Augen und ganz dünnem, fast völlig ergrautem Haar. Die Gesichtshaut war faltig und gelb. Ueber Nasenspitze und Wangen spann sich feines, rosiges Geäder, das dem vornehmen Gesicht des Staatsanwalts früher gefehlt hatte.

Der Kommerzienrat fing das alles mit einem einzigen Blick ein.

Nautilius richtete sich aus seiner zusammengesunkenen Haltung empor und reichte Güldenapfel, ohne aufzustehen, die Hand.

„Sie entschuldigen, daß ich sitzen bleibe. Hexenschuß! Kann dies naßkalte Nordseeklima nicht vertragen. Muß sich mit gutem Bordeaux darüber weghelfen. — Sie kommen ja schnell zurück."

„Das hängt mit ganz eigenartigen Umständen zusammen", erwiderte Güldenapfel mit sanfter Stimme.

„Aber nehmen Sie doch bitte erst Platz."

Güldenapfel setzte sich. Dann schob er ein paarmal die Lippen übereinander, wie ein Feinschmecker, der sich auf einen ganz besonderen Genuß vorbereitet.

Nautilius bemerkte es.

„Nehmen Sie ein Glas Wein, Herr Kommerzienrat?"

„Danke nein. Ich trinke niemals Bordeaux. Aber Sie sollten sich Ihr Glas lieber noch mal vollschenken, Herr Staatsanwalt."

„Haben Sie mir wieder eine Ihrer Hiobsposten beizubringen?"

„Wenn ich der Träger einer betrübenden Mitteilung bin, so werden Sie diesmal ganz sicher nicht mich dafür verantwortlich machen."

Der Staatsanwalt schnellte mit dem Kopf empor:

„Ohne Umschweife, was ist passiert?"

„Nur im Vertrauen auf die bewährte männliche Kraft Ihres Charakters habe ich den schweren Auftrag meiner Botschaft übernommen", sagte Güldenapfel salbungsvoll, während seine kleinen Augen sich zu schmalen Ritzen zusammenzogen.